

Risikoschwangerschaft

Spiegel online 30.7.15

Schmerzen, verfrühte Wehen, winzige Frühchen - das assoziieren viele Frauen mit dem Wort Risikoschwangerschaft. Es sind Bilder, die Angst machen. Bis vor Kurzem galten in Deutschland drei von vier Schwangere als Risikoschwangere, obwohl die meisten Frauen unproblematische neun Monate erleben und kerngesunde Kinder zur Welt bringen.

Mittlerweile wurde die Praxis geändert, nach der Ärzte Frauen als Risikoschwangere einstufen. "Jetzt liegt nur dann eine Risikoschwangerschaft vor, wenn der Arzt dies explizit im Mutterpass angibt", erklärt Stefanie Konheiser vom Aqua-Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen. Zuvor galt eine Frau immer dann automatisch als Risikoschwangere, wenn der Frauenarzt bei der ersten Untersuchung einen zusätzlichen Befund ankreuzte. "Auch wenn die Oma Diabetes hatte, war die Frau eine Risikoschwangere", sagt Katharina Lüdemann, Chefärztin der Frauenklinik im St.-Josef-Stift-Krankenhaus Delmenhorst.

Auffälligkeiten bedeuten nicht gleich große Gefahr

In der [Bundesauswertung des Aqua-Instituts für das Jahr 2014](#) sind nun nur noch 35 Prozent der Frauen Risikoschwangere. Diese Zahl entspricht eher der Realität. Etwa 30 bis 40 Prozent der Schwangeren müsse man genauer beobachten, weil sie etwa stark übergewichtig seien, bereits einen Kaiserschnitt hatten, an einer Vorerkrankung litten oder Mehrlinge bekämen, sagt Frank Louwen vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Von einer Risikoschwangerschaft möchte er aber auch bei diesen Frauen nicht sprechen. "Der Begriff ist irreführend. Wir vermuten bei dem Wort Risiko, dass etwas Gewaltiges droht", sagt Louwen, der die Geburtshilfe am Universitätsklinikum Frankfurt am Main leitet. "Die Markierung als Risikoschwangerschaft bedeutet für die behandelnden Ärzte aber nur, dass sie bei dieser Schwangeren die spezifische Konstellation im Blick haben müssen."